

## „Onkel Fernand“ zielt auf einen Kohlkopf und trifft den auch.

Meine Großmutter Caroline war für mich die wichtigste Person im Bergdorf Wennigloh. Gerecht, heiter, fleißig und gottesfürchtig meistert sie den Tag. Subjektiv der Ferdinand.

Die immer näher rückenden Kriegswirren hat meine Eltern bewogen, mich aus Eschweiler weg, in die Obhut der Großmutter nach Wennigloh/Arnsberg zu geben.



Aufnahme aus dem Jahr 1950 / Archiv Ferdinand Keuter / ganz links war mein Schlafzimmer

1944 Es wird Frühjahr, mein Patenonkel Ferdinand (\* 28.07.1906) kommt aus Russland in den Heimaturlaub. Er nimmt mich am Morgen lächelnd an seine Hand, geht mit mir in sein Zimmer. Ohne ihn das Betreten ist dieses Raumes ein absolutes Tabu.

Dann öffnet er beide Flügel des Fensters zum Garten hin, ein angenehmer Geruch von feuchter Erde strömt in den Raum. Dann beginnt seine umständliche Kramerei am Kleiderschrank.

Zuerst zeigt stolz auf seine frisch geputzten Stiefel. Beim Schreiben dieser Zeilen 2019 wird mir klar, von wem ich die Fähigkeit habe, Schuhe zu putzen. Vom Patenonkel!!

Dann legt er seine Uniform formgerecht ausgebreitet aufs Bett. Ich werde nun für alle Nachbarn hörbar, ein Riesenspektakel veranstalten. Warum er dann in Richtung Küche zeigt, dabei den Zeigefinger auf den Mund legt als Zeichen der Stille, das war nicht klar. Für den Riesenlärm den er bald veranstaltet, ist diese Geste völlig überflüssig. Nun kommt er zur Sache:

Sein Gewehr müsse unbedingt geputzt werden, dafür werde er vorher einen Schuss abfeuern müssen, für mich als Bub schon unverständlich, aber darauf freue ich mich riesig.

Aus einem tarnfarbenen Kleidersack holt er von ganz unten eine kleine Ledertasche, daraus eine blinkende Hülse mit einer Spitze. „Diese schiebt er in die geöffnete Schublade von seinem Gewehr, schließt diese dann mit einem leisen Knacken.“. Alles Weitere ist mir nur schemenhaft in Erinnerung. Er konnte mir dann aber glaubhaft vermitteln, dass ich mit meinem Zeigefingerchen den Schuss auslösen werde. Aber warum schob denn seinen darunter?

Endlich ist soweit, mit einem ohrenbetäubenden löst sich der Schuss. Gott sei Dank hat der „Soldat das Gewehr nicht aus seinen Händen gegeben, ihm war der Rückstoß bekannt.

Die „Köchin Caroline“ kann jetzt eine Gemüseportion weniger kochen. Sekunden später steht sie senkrecht im Türrahmen, zeigt mit spitzem Zeigefinger auf das Grünzeug im Garten, ist außer sich! Ihr fehlen die Worte!!!! Ich habe den Eindruck, dass mein „Onkel Fernand“ es mit Gelassenheit erträgt.

Dies ist sein letzter Besuch in der Heimat, ich werde ihn nie mehr wiedersehen. Ein schon für ihn bestimmtes Geschoss wird seinem Leben ein Ende setzen. Und das trifft ihn am Morgen des 22.08.1944 in Bessarabien. Er sei sofort tot gewesen, so die „beruhigende Meldung“ von Kameraden seiner Kompanie. Da ist er gerade 38 Jahre alt. Noch heute flüstere ich ihm zu: „Tschüss lieber Onkel Fernand, ich hätte Dich so gern näher kennen gelernt“.

Aber vielleicht treffen wir uns ja im Nirwana, dem Zustand ohne Gut und Böse. Im Zustand der Vollkommenheit, dem Paradies.

## Er starb für sein Vaterland Meine Suche nach der Bestätigung von seinem Tod

Mein einziger, aber sehr geliebter Spielplatz, ist in diesen Sommermonaten die unbefestigte Kreisstraße. Gegen Mittag erscheint ein Unbekannter im Dorf, er kommt aus der Arnsberger Richtung.

Ungewöhnlich für die Sommerzeit, er ist bekleidet mit einem langen schwarzen Mantel. Langsam nähert er sich dem Haus der Großmutter, schellt und verschwindet sofort hinter der Haustüre. Er hat der Oma ein Blatt Papier übergeben, darauf lese ich Jahre später den höhnischen Vermerk: „Ferdinand starb für Volk und Vaterland“. Meine Großmutter ist von Trauer so überwältigt, dass sie zu keiner Regung fähig ist, ich habe sie nicht mal weinen sehen. An die Haustüre heftet hat sie als Zeichen ihrer Trauer ein kleines schwarzes Tuch. Hatte sie das schon bereit liegen? Wer zu dieser Zeit durch den Ort geht, sieht die vielen Trauerflore an den Häusern. Wennigloh ist ein Ort der Trauer geworden.





Tag und Ort vom Tod meines Patenonkels geraten nach dem Tode von Caroline Blume, geb. Stieffermann für uns in Vergessenheit, es sind ja keine schriftlichen Unterlagen vorhanden. Woher auch, bei der falschen Anschrift auf der Todesnachricht. Mein Onkel Ferdinand gilt bis zum 23.07.1999 als vermisst.

Damit werde ich mich aber nicht zufrieden geben. Die von mir fortgesetzten Recherchen bringen DAS Ergebnis.

Ein Mitarbeiter suchte im Archiv des Bergdorfes Wennigloh weiter nach „Schusters Fernand“ und wurde fündig. Der Sohn des Dorfschusters ist für zwar für tot erklärt worden, aber eben unter dem Familiennamen Stieffermann. Und nicht Blume!!

Anmerkung des Autors: Im Schnitt lebten in dem Dorf weniger als 1000 Menschen, auf dem Kriegerdenkmal an der Kirche ist bis heute sein Name nicht mal erwähnt (01.01.2015)

Mit dem aufgefundenen Schriftstück konnte ich dem "Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V" den Tod von „Ferdinand Blume“ bestätigen. Damit wurde diese Akte geschlossen. Meine weitere Suche nach seiner Grabstätte in der Ukraine blieb allerdings erfolglos.

*Jetzt sage ich wie schon so oft ganz leise tschiüss „Onkel Fernand“.*

Stolberg, den 16.01 2015



Kath. Pfarrvikarieamt  
 St. Franziskus-Xaverius  
 Friedhofsverwaltung  
 Wennigloh

59821 Arnsberg, den 23.  
 Zur Alten Schule 14

Gerd Eeltink, Zur Alten Schule 14, 59821 Arnsberg

Herrn  
 Ferdie Keuter  
 Parkstraße 12 B  
 52224 Stolberg

Betr.: Ihre Anfrage vom 08.07.1999 - betreffend gefallenen Ferdinand Blume aus Arnsberg-W

Sehr geehrter Herr Keuter,

es ist sicherlich nicht einfach nach so langer Zeit einen derartigen Wunsch zu erfüllen, zumal die Wennigloher, die Ihren Onkel gekannt haben, nicht mehr leben. Es war uns bei der Suche nicht daß die Mutter des Herrn F. Blume wohl ein zweites mal geheiratet hatte oder wie auch immer schon während des Krieges den Namen Stieffermann trug, dieses kann auch mit dem Namen der zusammenhängen, in dem sie wohnte. Ihr Vorname soll Caroline (Lina) gewesen sein.

Die Gefallenenmeldung ist kaum zu lesen und daher nicht mehr zu kopieren, deshalb die Abschl

Oblt. Encke  
 Fp.-Nr. 45 587 B

O.U., den 23.

*Liebe Frau Stieffermann!*

*Ich habe die überaus traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß Ihr Sohn der Obergefreite Ferdie Blume am 22.8.1944 in L a c (Bessarabien) gefallen ist. - Die Batterie befand sich auf dem 1 als russische Panzer durch das Feuer ihrer Kanonen Verluste unter der Batterie verursachte Sohn wurde durch einen Splitter am Kopf getroffen und war sofort tot. Schmerzen hat er kein gespürt.*

*Die Batterie hat einen tapferen und pflichtgetreuen Soldaten verloren, wir alle einen guten, hilfsbereiten Kameraden, den wir nie vergessen werden.*

*Ich weiss, daß Ihnen meine Worte kein Trost sein können bei dem schweren Verlust, der Sie hat. Möge Ihnen das Bewusstsein, daß Ihr Sohn für unser geliebtes Vaterland gefallen ist, um Glaube an den Sieg die Kraft geben den großen Schmerz zu überwinden.*

*Wir kämpfen weiter eingedenk seines Opfertodes. Ich grüße Sie in tiefem Mitgefühl.*